

**J**ugnu Mohsins Augen glühen. Einen Moment lang vergisst sie zu lächeln, so ernst ist es ihr. «Meine Kinder sollen mir im Alter nicht den Teufel wünschen», sagt sie. Und darum tue sie als Journalistin alles, um aus Pakistan ein lebenswertes Land zu machen. Das sei sie den Armen, den Unterdrückten und den Verzweifelten in diesem Land einfach schuldig. «Journalismus», ist Jugnu Mohsin überzeugt, «ist der patriotischere Beruf als Müller oder Bankier.»

«Der Begriff Feminismus ist auf Pakistan noch gar nicht anwendbar.»

Jugnu Mohsin

Oder als Soldat. Das Land war 1977 gerade erst dabei, sein Selbstbewusstsein zu entdecken, als über Nacht der Oberbefehlshaber der Streitkräfte die Regierung wegputschte und eine elf Jahre lange Militärdiktatur installierte.

General Zia ul-Haq war vernarrt in Waffen und den orthodoxen Islam. Freies Denken war sein grösster Feind, Zensur sein bester Freund. Zeitungen erschienen seitenweise als unbedrucktes Papier. Kinder vergassen, wie ein Schulzimmer aussieht, weil Bildung dem General zu gefährlich war. Die Bevölkerung wurde statt mit Nahrungsmitteln mit Propaganda gefüttert, in den Moscheen wurde ihr Wille

gebrochen. Und insbesondere Frauen machte man vergessen, wer sie sind.

Als aber am Abend des 17. August 1988 die Nachricht eintraf, der General sei bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen, spürten Jugnu Mohsin und ihr Ehemann, wie sich auf einmal ein weites Feld für politischen Journalismus aufatet. Sie arbeiteten die Nacht durch, und am nächsten Morgen wussten sie, wie sie sich ihren alten, heimlichen Traum verwirklichen konnten: Sie hatten das Konzept für die erste unabhängige Wochenzeitung von Pakistan verfasst, die englischsprachige «Friday Times».

«Es gab auf einmal mehr Raum für demokratische Gedanken», erinnert sich Jugnu Mohsin: «Nun würden wir all das veröffentlichten können, was wir schon langesagen wollten.» Die «Friday Times» erschien erstmals im Mai 1989 als Antwort auf die Ohnmacht Pakistans.

Wo in der fortschrittlichen Schweiz findet sich eine 31jährige Mitbegründerin, Herausgeberin und Chefredaktorin einer politisch bedeutenden Zeitung? Nirgendwo. Aber es gibt sie in der Islamischen Republik Pakistan. Was nicht heisst, dass es dort um die Stellung der Frau besser bestellt wäre. «Doch mit dem Islam hat das alles nichts zu tun», erklärt die Muslimin Jugnu Mohsin. Und der Feminismus, wehrt sie auch gleich ab, sei ein Begriff, der auf ihre Heimat noch gar nicht anwendbar sei. Hier ginge es oft noch um

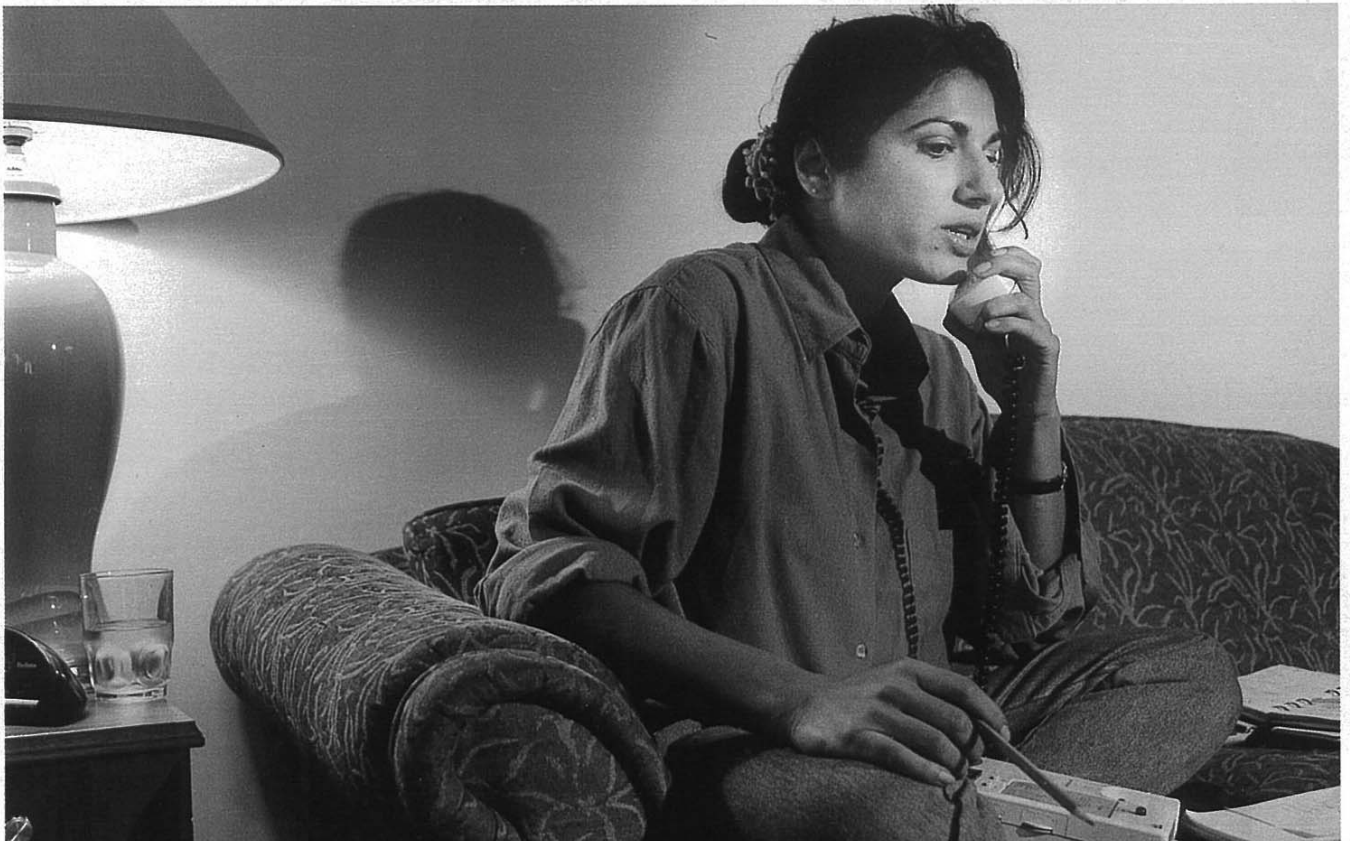


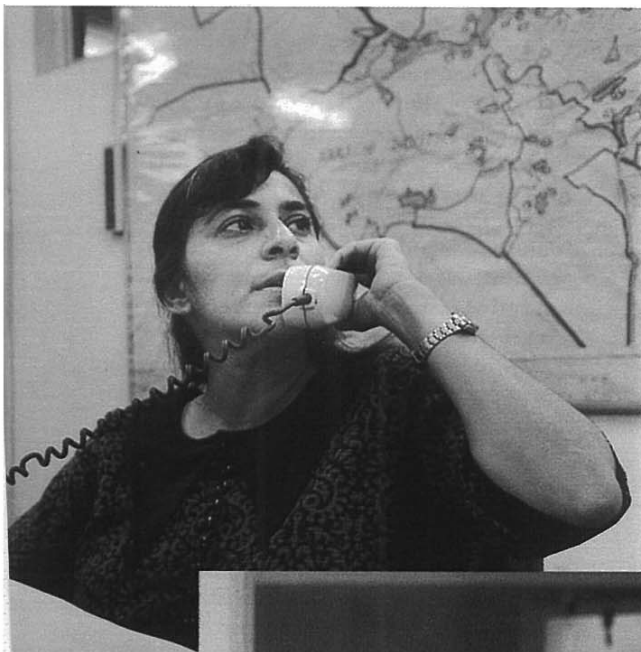
Nafisa Hoodbhoy, «Dawn»

Als Reporterin ist sie tagtäglich und hautnah mit den Vorurteilen einer männlich dominierten Gesellschaft konfrontiert

Chanel Khan, unter anderem BBC

Die 33jährige absolvierte ihr Studium in den USA und arbeitet heute ausschliesslich für ausländische Nachrichtensender





Jugnu Mohsin, «The Friday Times»  
Die 31jährige verwirklichte nach dem Tod  
des Diktators Zia ul-Haq ihren Traum von  
der ersten unabhängigen Wochenzeitung



# «Die Frau des Propheten war eine verdammte gerissene Frau»

Laut Klischee haben Frauen in der Islamischen Republik Pakistan nichts zu sagen. Das ist falsch. Denn bei den wichtigsten Zeitungen stehen Frauen an der Spitze und kämpfen für eine menschenwürdige Heimat.

TEXT: WASEEM HUSSAIN FOTOS: HELMUT WACHTER

## Vergleich: 3:0 für die Republik Pakistan

Die Aufstellung zeigt, welche Zeitungen von Männern und welche von Frauen geführt werden. Den englischsprachigen Zeitungen Pakistans sind jeweils die Schweizer Medienerzeugnisse gegenübergestellt, die ihnen in Bedeutung und Aufmachung entsprechen. Somit würden nach pakistanischen Verhältnissen «Tages-Anzeiger», «Weltwoche» und «Facts» von Frauen geführt.

Pakistan	Schweiz
«The Nation», Tageszeitung, Chefredaktor Majid Nizam	«Neue Zürcher Zeitung», Tageszeitung, Chefredaktor Hugo Bütler
«The Dawn», Tageszeitung, Chefredaktor Ahmad Ali Khan	«Tages-Anzeiger», Tageszeitung, Chefredaktor Roger de Weck
«Herald», Nachrichtenmagazin, Chefredaktorin Sherry Rehman	«Weltwoche», Wochenzeitung, Chefredaktor Fredy Gsteiger i. a. i. Felix E. Müller
«Newline», Nachrichtenmagazin, Chefredaktorin Rehana Hakim	«Facts», Nachrichtenmagazin, Chefredaktor Jürg Wildberger
«The Friday Times», Wochenzeitung, Chefredaktorin Jugnu Mohsin	«SonntagsZeitung», Wochenzeitung, Chefredaktor Ueli Haldimann

dass fundamentale Recht der Frau, sexuell nicht misshandelt zu werden.

Sie weiss, wovon sie spricht. Erst kürzlich wurde in einem Dorf ein neunjähriges Mädchen von einem Nachbarn vergewaltigt. Der Rat der Ältesten befand, dass die Ehre und Würde des Mädchens erst wiederhergestellt sei, wenn die Mutter des Vergewaltigers auch vergewaltigt würde, und zwar durch den Vater des Mädchens. So wurde die nicht mehr ganz junge Frau, die an diesem Tag auf die heilige Pilgerfahrt nach Mekka aufbrechen wollte, aus ihrem Haus gezerrt und vor den Augen des versammelten Dorfes geschändet. «Was soll das mit Feminismus und Islam zu tun haben?» empört sich Jugnu Mohsin: «Das ist ein Verbrechen.»

Dass sie Chefin der «Friday Times» ist, entspringt einzig ihrem Wunsch, solche menschenverachtende Zustände abzuschaffen, und zwar mit politischem wie gesellschaftlichem Druck. Und den übt die «Friday Times» in jeder Nummer aus, mit bissigen Leitartikeln, hart recherchierten Enthüllungen und differenzierten Berichten. Die Zeitung gehört in den Wandelhallen der Macht mittlerweile zur Pflichtlektüre.

Immer mehr pakistanische Frauen kommen zum Journalismus, um gegen die Missstände anzuschreiben. Sie haben eine höhere Bildung (nur 15 bis 25 Prozent der pakistanischen Bevölkerung können lesen und schreiben) und können sich in Englisch gut ausdrücken. In der Regel haben schon ihre Eltern selber gute Schulen im In- oder Ausland besucht, so dass ihre Kinder in einer geistig anregenden Umgebung aufwachsen.

Jugnu Mohsin etwa wurde in der nordpakistanischen Stadt Lahore geboren. Ihr Vater studierte Jura in Cambridge, ihre

Mutter gehörte zu einer wohlhabenden Unternehmerfamilie. Als die beiden heirateten, stieg er in den Familienbetrieb seiner Schwiegereltern ein und übernahm nach aussen die Geschäftsführung. Seine Ehefrau blieb zwar zu Hause, bestimmte aber die Geschicke der Firma als Finanzverwalterin mit. Oft fragte ihr Mann sie um Rat.

Nach dem Vorbild ihres Vaters studierte auch Jugnu Mohsin Jura in Cambridge und promovierte in London als Anwältin. Dort lernte sie ihren späteren Mann kennen. Sie heirateten 1982 in Lahore und haben zwei Kinder. Frau und Mann arbeiten oft sechs oder sieben Tage die Woche. Da bleibt wenig Zeit für die Familie. «Wenn wir nicht mit meinen Eltern unter einem Dach leben würden», sagt Jugnu Mohsin, «gäbe es die «Friday Times» wohl nicht.» Der eine Ehepartner müsste die Familie ernähren, der andere sich um Kinder und Haushalt kümmern. Darüber, wie die Rollen verteilt wären, muss man nicht rätseln. Beim Abschied sagt Jugnu Mohsin denn auch: «It's a man's world» – eine Männerwelt. Und fügt hinzu: «Aber nicht mehr lange.»

«Viele Männer sind verwirrt, wenn sie es beruflich mit Frauen zu tun bekommen.» Chanel Khan

In Pakistan haben Frauen gegenüber Männern gewisse gesellschaftliche Vorteile. Die 33jährige Journalistin Chanel Khan erklärt einen davon: «Viele Männer hier sind verwirrt, wenn sie es beruflich mit einer Frau zu tun bekommen. Das kannst du ausnützen.» Chanel Khan tut dies unentwegt und gezielt.

Ein paarmal während des Interviews klingelt ihr Mobiltelefon, oder sie macht Anrufe. Dann redet sie schnell, bestimmt und klar, ihre Wortwahl bleibt aber stets freundlich: «Hallo, hier ist Chanel Khan, ich will Herrn Farukh sprechen, bitte.» Man widerspricht ihr ungern, sie erreicht, was sie will. «Meistens», sagt sie und grinst. Chanel Khan ist nach eigenen Angaben die einzige Freischaffende in Pakistan, die ausschliesslich für ausländische Fernsehsender arbeitet. Zu ihren Stammkunden gehören internationale Grössen wie BBC und WTN.

Chanel Khan wuchs zum Teil in Connecticut, USA, auf, machte ihre ersten Erfahrungen im Journalismus, als sie noch das College besuchte und schloss an der Universität von Washington D. C. in Internationalen Beziehungen und Kommunikation ab. Vor zehn Jahren kehrte sie nach Pakistan zurück: «Na ja, das ist doch meine Heimat», sagt sie. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist ganz froh, als Frau in Pakistan zu sein. Das sei einfacher als in den USA: «Pakistanische Männer akzeptieren es viel schneller, wenn sich eine Frau beruflich hervortut. Und sie sagen dir: mach weiter.»

Obwohl die islamische Geistlichkeit die Rechte der Frau bis zur Unkenntlichkeit verschleiert hat, konnte sich ein Gebot des Korans bis heute halten: Jede und jeder Gläubige soll die Mutter mehr ehren als jedes andere irdische Wesen, denn sie ist es, die durch Gottes Gnaden Leben schenkt und dieses nährt. Viele Männer halten sich an dieses Gebot, und das kommt den Frauen zugute, wenn sie im Beruf selbstbewusst auftreten.

«Ich schreibe schneller und stilsicherer als die meisten meiner Kollegen.» Nafisa Hoodbhoy

Als pakistanische Frauen zum Journalismus kamen, verunsicherte das zuerst viele. Aber bald merkte man, dass es den Frauen ernst war. «Daraus entstand eine Wechselwirkung», erklärt Nafisa Hoodbhoy: «Das Vertrauen, das man uns gab, machte uns unglaublich dynamisch, viel dynamischer als unsere Kollegen.»

Nafisa Hoodbhoy ist seit vierzehn Jahren Lokalreporterin bei «Dawn», der grössten englischsprachigen Tageszeitung in Pakistan. Ihr Mann lehrt Philosophie an der Universität von Karachi, das Ehepaar hat keine Kinder. Nachdem Nafisa Hoodbhoy ihr Geschichtsstudium in Boston abgeschlossen und in New York bei einer Zeitung gearbeitet hatte, kehrte sie in ihre Heimatstadt Karachi zurück, mit-

ten in die Militärdiktatur hinein. Durch ihre Nähe zur Menschenrechtsorganisation Amnesty International und ihr Engagement für die Gleichbehandlung von Frau und Mann machte sie sich zu einer der Vorkämpferinnen der pakistanischen Journalistinnen.

Als Reporterin war das – und ist es auch heute noch – mehr als ein zermürbender Kampf. In diesem Beruf muss man ständig in Männerdomänen eindringen, hat es mit Beamten, Geistlichen, Politikern und Kriminellen zu tun. Daher trifft man in Pakistan nur wenige Reporterinnen. Die meisten Journalistinnen arbeiten auf Redaktionen, können ihre Arbeit also am Schreibtisch verrichten. «Am Anfang, als ich noch die einzige Reporterin war», erinnert sich die heute 40jährige Nafisa Hoodbhoy, «gingen auf unserer Redaktion Sprüche um wie: Wieso gibt man ihre Arbeit nicht einem Mann?» Und wenn

sie am Tatort eines Blutbades Fragen stellte, war man darüber schockiert. Aber immerhin: Die Chefs bei «Dawn» beurteilen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach deren Fähigkeiten, nicht nach deren Geschlecht. «Ich bin sehr gut in Englisch», weiss Nafisa Hoodbhoy: «Und ich schreibe schneller und stilischer als die meisten meiner Kollegen. Jetzt bin ich es, die die anspruchsvollen Reportagen machen darf.»

Zur selben Verlagsgruppe wie die Tageszeitung «Dawn» gehört auch «Herald», das führende pakistanische Nachrichtenmagazin. Monat für Monat veröffentlicht es brisante Hintergrundberichte, Analysen, Kommentare und Interviews. Es kommt nicht selten vor, dass hohe Beamte und Parlamentarier zurücktreten müssen, nachdem ihr Name in «Herald» gestanden hat. Vor sechzehn Jahren steckte die Zeitschrift in einer

Krise, kaum jemand plazierte darin seine Werbung, die journalistische Leistung war mager.

«Egal, was wir schrieben,  
es war immer subversiv.»

Sherry Rehman

So schickte das Management einen Headhunter an die besten Gymnasien Pakistans. Dieser warb junge, ambitionierte Maturandinnen und Maturanden an, so auch Sherry Rehman. Sie war kaum zwanzig und hatte keine journalistische Erfahrung, aber einen wachen Geist.

Für «Herald» schrieb die Journalistin, als die Militärs noch herrschten. «Das war eine aufregende Zeit», erinnert sie sich: «Egal, was wir schrieben, es war immer subversiv.» Später arbeitete Sherry Rehman im Management, um das Verlagsgeschäft zu lernen. Mit 26 Jahren wurde sie stellvertretende, vor vier Jahren die Chefredaktorin des Magazins – die Jüngste auf diesem Posten in ganz Süd-asien. Aber auch das Konkurrenzblatt von «Herald», das ebenfalls monatlich erscheinende Nachrichtenmagazin «Newsline», hat mit der 35jährigen Rehana Hakim eine Chefredaktorin.

Diese erstaunlichen Karrieren verdanken die Frauen auch dem Umstand, dass sie im Gegensatz zu Männern weder der Korruption noch der Vetternwirtschaft ausgesetzt waren und nun ohne Vorbelastung kritischen Journalismus betreiben können. «Ausserdem», sagt Sherry Rehman, «lastet auf den Männern die Rolle des Familiernährers.» Berufstätige Frauen wie Lehrerinnen, Krankenschwestern oder Börsenmaklerinnen dagegen leben entweder noch bei ihren Eltern oder sind verheiratet. Selbst wenn sie alleinstehend sind, können sie sich aufgrund der Klassenunterschiede in Pakistan eine Hausangestellte leisten.

«Darum fühlen sich viele Frauen geistig freier», sagt die junge Chefredaktorin von «Herald»: «Das macht sie mutiger. Wenn meine Kolleginnen sich einmal etwas in den Kopf setzen, kann ich sie nicht mehr davon abbringen. Meine Kollegen lassen da immer noch mit sich reden.»

Dass der zuvor kriselnde «Herald» heute die erfolgreichste und politisch einflussreichste Zeitung Pakistans ist, hat er dieser Frauenpower zu verdanken. Und dem Geschick seiner Chefredaktorin. «Wissen Sie», sagt Sherry Rehman: «Die Frau des Propheten Mohammed war eine verdammt gerissene Geschäftsfrau. Wieso sollten es die Musliminnen von heute nicht auch sein?»

### Sherry Rehman, «Herald»

Unter ihrer Chefredaktion avancierte das einstmals kriselnde Magazin zur erfolg- und politisch einflussreichsten Zeitschrift Pakistans

